



Die Orangerie im Kloster Bronnbach von Süden. Die Wege des Glashausgartens wurden vermutlich mit dem Bau der Talstraße im 19. Jahrhundert verändert. Am linken Bildrand das nahe gelegene Gasthaus, rechts der angebaute Stall.

*Alfons Elfgang/
Rosemarie Münzenmayer*

Gartenkultur im Kloster Bronnbach und ein Sündenfall im irdischen Paradies

Der Sündenfall der ersten Menschen, so berichtet die Bibel, brachte ihnen die Vertreibung aus dem Paradies und die Sterblichkeit. Dennoch blieb das Paradies der Wunschort des Menschen. Was ihm in seiner unstillbaren Sehnsucht nach immerwährendem Glück und universaler Harmonie mit Gott und der Natur auf Erden versagt bleibt, schafft er sich mit einem Garten, seinem irdischen Paradies.

Ein eindrucksvolles Beispiel dieses Bemühens bietet das Kloster Bronnbach mit seinen Gärten. Im Taubertal, zwischen Wertheim und Tauberbischofsheim, gelegen, wurde es 1151 von den Zisterziensern gegründet. Im Verlauf der Jahrhunderte entwickelte sich das Kloster zu einer bedeutenden Anlage. Den Höhepunkt seiner baulichen und gartenkünstlerischen Entwicklung erreichte es im Verlauf des 18. Jahrhunderts.

1803 beendete die Säkularisation das Klosterleben; Bronnbach fiel an die Fürsten von Wertheim-Löwenstein-Rosenberg. Mit der Auflösung begann ein Alterungsprozess, der im besonderen die Klostergärten betraf. Der Bau der Taubertalstraße durch das Kloster ab 1815 und der damit verbundene

Abbruch der nördlichen und südlichen Torgebäude haben die bauliche Geschlossenheit nachteilig verändert. Dennoch vermitteln seine Bauten und Gärten, die in eine zauberhafte Landschaft eingebettet sind, eindrucksvoll eine von Glauben und Kunst getragene, Jahrhunderte alte Klosterkultur.

Kommt man von Tauberbischofsheim her in den Klosterbezirk, so öffnet sich in Höhe des Bursariats (Verwaltungsgebäude) ein zur Klosterkirche hin ansteigender weiter Platz, der von den Terrassenmauern des Glas- und des Abteigartens sowie von einer Reihe ca. 150 Jahre alter Kastanien räumlich gefasst wird. Zentral im Klosterareal gelegen, diente er der religiösen und politischen Repräsentation des Klosters. Die ihn umgebenden Baulichkeiten und Gärten sind absichtsvoll im Sinne dieser Wirkungsweise platziert. Ihre Architektur entspricht ihrem jeweiligen Rang innerhalb der klösterlichen Ordnung.

So wurden rechts und links der Kirche, dem geistigen Mittelpunkt des Klosters, ein Nutzgarten einem Lustgarten – als ikonografisch zu deutende Mitteilungsträger – gegenübergestellt. Ihre «Bot-

schaft» beherrscht den Kirchplatz und verweist auf das Kloster als einen Ort, an dem Gottes Schöpfung im Mittelpunkt allen Tuns steht. Auf der einen Seite werden im Nutzgarten und in der ihm angegliederten Orangerie die Schöpfungen Gottes im Sinne von «ora et labora» bewahrt und gepflegt. Auf der anderen Seite befindet sich der Abteigarten, ein mit Mitteln der Kunst gestalteter Gartenraum als irdischer Abglanz des himmlischen Paradieses.

Das Bursariat war einst durch eine steile Böschung vom hoch gelegenen Kirchplatz getrennt, was seine nachgeordnete Bedeutung innerhalb dieses Bereichs aufzeigt. Heute ist seine Fassade als Folge des Straßenbaus – peinlich in seiner Wirkung – meterhoch angefüllt.

*Die Bronnbacher Orangerie von 1773
an der Schauseite geteilt in Glas- und Freskofläche*

Aus diesem Kirchplatzensemble erhebt sich eindrucksvoll die Orangerie. Mit ihrem monumentalen, 20 m langen und 4,50 m hohen Fresko beherrscht sie, auf ihrer Südseite durch eine niedrige Terrasse mit zwei Frühbeetkästen über den Glashausgarten emporgehoben, auffällig den Raum des Kirchplatzes. Sie wurde wohl 1773 unter Abt Ambrosius Balbus (1751–1783) als Überwinterungsbau und Treibhaus erbaut. Vermutlich gab es jedoch darüber hinaus noch andere Überwinterungshäuser, hatte die Orangeriekultur in Bronnbach doch schon Tradition. Die Bau- und Abtsrechnungen aus dieser Zeit sind leider nicht erhalten, so dass über die genau-

ren Baumaßnahmen sowie Baumeister und Künstler keine Aussagen gemacht werden können.

Im 19. Jahrhundert wurde ein Stallgebäude östlich an die Orangerie angebaut. Seine Zugangstür zeigt ein verkröpftes, schön behauenes Gewände, das im Sturz die Jahreszahl 1686 und das Wappen des Abtes Wundert trägt. Die hierbei verwendeten Materialien stammen jedoch aus einem nicht näher bekannten Abbruch. 1948 wurde im westlichen Gebäudeteil der Orangerie unter weitgehender Schonung der originalen Bausubstanz eine Wohnung eingerichtet. Derzeit ist die Glasfassade durch Holzbretter abgedeckt.

Den Gebäudetyp nennt man «Schwanenhals» oder «Sonnenfanghaus». Schräg gestellte Glasflächen sollen möglichst optimal die Sonnenstrahlen einfangen. Die sich darüber wölbende Hohlkehle («Sonnenfang») hat die Aufgabe, sowohl die Warmluft am Abziehen zu hindern wie auch die Gläser vor Hagel und Regen zu schützen. Dieser Bautyp taucht erstmals zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf und wird bis ca. 1800 vor allem für reine Nutzbauten verwendet.

Das Gebäude ist 22,25 m lang und 6,40 m breit und nach Süden ausgerichtet. Sein Pultdach mit Biberschwanz-Doppeldeckung fällt nach Norden ab. Starke Außenmauern dienen als Wärmespeicher. Die beiden Seitenwände bestehen aus verputztem Naturstein-Mauerwerk, in das jeweils eine Tür und ein Fenster mit Hausteinerahmen sowie Lüftungsöffnungen im Giebelbereich eingebaut sind. Die 86 cm dicke Rückwand der Orangerie ist aus



Die Westfassade der Bronnbacher Orangerie. Der Glashausgarten – einst ein wohl geordneter Nutzgarten – hat durch mangelnde Pflege und den Eintrag von artfremden Ziersträuchern seinen Charakter entscheidend gewandelt.



Die Palme – hier als Hintergrund der Pyramide – ist Symbol für Sieg, Auferstehung und Unsterblichkeit und steht damit gleichzeitig für den Lebensbaum. Auf der Flucht Mariens beugt sich der Palmaum herab, um seine Früchte zu spenden, und wird so zum Symbol des wiedergefundenen Paradieses. Maria ist die Schutzheilige des Klosters Bronnbach.

Fachwerk mit Bruchsteinausfachung. Sie steht in 1,20 Meter Abstand zu einer ca. 3,30 m hohen, aus großen behauenen Steinen aufgeschichteten Terrassenmauer. Der Gang zwischen Rückwand und Stützmauer diente ursprünglich als Heizgang zur Befeu-erung der Öfen. Später wurde er durch eine Verlängerung des Orangeriedachs überdeckt, das nun auf der Terrassenmauer aufliegt.

Die Schauseite der Orangerie ist mittig horizontal geteilt in Glas- und Freskofläche. Die beiden Außenkanten rahmt ein Hausteinband, das sich über die ganze Höhe durchzieht. Der untere Teil der Orangerie war ursprünglich vollkommen verglast. Er bestand aus fünfzehn schräg gestellten Fensterachsen mit je zwei übereinander angeordneten Fenstern, die auf einem niedrigen Natursteinsockel ruhten. Die Fensterachsen setzten sich in der Breite aus vier Reihen hochrechteckiger kleiner Glasscheiben zusammen, in der Vertikalen aus fünf Reihen (unten) bzw. aus vier Reihen (oben), die vermutlich schuppenartig übereinandergelegt und mit einer Bleinaht abgedichtet waren. Die unteren Fenster, aus je 20 Einzelgläsern gebildet, konnten zur Lüftung ausgestellt werden. Alle Fenster verfügten über Holzläden als Schutz vor Kälte oder zu intensiver Strahlung.

Die Fensterachsen werden von einer ca. 1,50 m auskragenden Hohlkehle – dem so genannten «Schwanenhals» oder «Sonnenfang» – überwölbt. Es handelt sich dabei um eine Fachwerkkonstruktion,

die mit dem Dachstuhl eine Einheit bildet. Auf ihr ist ein Fresko angebracht. In der Art einer modernen Reklame preist es in der vieldeutigen Bildersprache des Barock das unter dem «guten Regime» des Abtes geführte Klosterreich als einen paradiesischen Kosmos. Vielfältig zu deuten ist der Gehalt an ikonografischen Mitteilungen. Neben den üblichen allegorischen Darstellungen der vier Jahreszeiten, der Erdteile, der Kunst, der Verherrlichung des Landlebens usw. lassen sich dem Fresko auch religiöse Aussagen entnehmen. Diese konzentrieren sich um seinen Mittelpunkt, einer Pyramide mit dem Wap-pen des Abtes.

Das Fresko wird optisch von einer Glasfront getragen, deren kleinformatige Scheiben das Sonnenlicht einst so reflektierten, dass der Eindruck entstand, seine Schwere sei aufgehoben und es «schwebe» im Glashaushausgarten. Diese architektonisch beabsichtigte Wirkung steigerte die ikonografische Bildaussage des Freskos ins Phantastische.

Die Klostergärten: Glashaushausgarten – Abteigarten – Saal- oder Berggarten – Konventgarten – Weinberg

Mit dem Glashaushausgarten beginnt der klösterliche Gartenkranz. Er ist von allen Seiten von hohen Terrassenmauern eingefasst. Zwei Treppenaufgänge



Westfassade der Bronnbacher Orangerie mit Frühbeetkästen.

mit Vasenschmuck führen von Süden und Westen zu ihm hinauf. Über eine schmale Pforte an der Ostseite gelangt man in einen benachbarten, höher gelegenen Gartenteil. Neben dem Stall führt ein steiler Treppenlauf auf eine ebenfalls höher gelegene Terrasse an der Nordseite.

Zu Klosterzeiten war der Glashausgarten ein repräsentativ geordneter Nutzgarten, der die im Kloster gehaltenen Kulturpflanzen in dekorativen Beeten schaugartenartig zeigte und so auf die hohe Gartenkultur des Ordens verwies. Er wurde einst von den Konversen (Laienbrüdern) gepflegt. Im klösterlichen Alltag war «Arbeit» in erster Linie nie produktives materielles Schaffen, sondern zunächst einmal geistliche Mühe (lateinisch labor), die die Mönche auf ihr Bestreben nach Vollkommenheit verwandten. Die körperliche Arbeit überließ man bei den Zisterziensern gerne einem eigenen geistigen Stand, eben den genannten Laienbrüdern. Deren Arbeit erfährt durch das Fresko und die gleichrangige Platzierung des Glashausgartens neben dem profan gehaltenen Abteigarten eine in ihrer Art einmalige Würdigung. Heute präsentiert sich dieser Garten als kaum gegliederte Grasfläche.

Der Gartenkranz setzt sich fort im Abteigarten, dem halböffentlichen Repräsentationsgarten des Klosters. Dieser Abteigarten entwickelte sich im Verlauf der Jahrhunderte vom Nutz- zum Lustgarten. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert waren mehrere Bronnbacher Äbte an seiner profanen Umgestaltung beteiligt. Die talwärts hoch aufstrebende Terrasse ist von Balustraden eingefasst, die ehemals einen von zwei Eckpavillons begrenzten Laubengang begleiteten.

Das Garteninnere ist eine axial ohne architektonische Bezugspunkte gegliederte Parterrefläche, die von wuchtigen profilierten Rabattensteinen kompartimenthaft gerahmt wird. Im Schnittpunkt der Achsen steht ein zweischaliger Fontänenbrunnen mit figuralem Schmuck und mächtigem Brunnenkasten. Zwei weitere kleinere Brunnen, jeweils in der Mitte der Parterrehälften, sowie eine stattliche Anzahl allegorischer Barockskulpturen ergänzen die Ausstattung. Von Norden in den Garten hineinwirkend, bildet das Fresko der Orangerie einen eindrucksvollen Blickpunkt.

In seiner Grundstruktur folgt der Garten tradierten manieristischen Ausdrucksformen der Hochrenaissance. Dies zeigt sich an der hohen Terrasse mit den wehrhaft wirkenden Eckpavillons, die dem Garten ein fortifikatorisches Aussehen verliehen. Diesem bildhaft zum Ausdruck gebrachten Schutz lag die Idee zugrunde, die durch Ordnung und Kunst veredelte paradiesische Natur des Gartens

NATURA Ausstellung auf Schloss Achberg

MORTA

11. April bis 12. Oktober 2003

ITALIANA



Kultur
auf
Schloss
Achberg

Italienische Stillleben aus vier Jahrhunderten
aus der Sammlung Silvano Lodi

Baschenis, Brueghel, Carracci, Clemente, De Chirico,
Galizia, Magini, Marini, Merz, Morandi...



Freitag 14 bis 18 Uhr

Samstag, Sonn- und Feiertage 10 bis 18 Uhr

Info-Telefon: 0751 85373

Das Barockschloss Achberg liegt zwischen Wangen im Allgäu und Lindau.

kul@Landkreis-Ravensburg.de www.Landkreis-Ravensburg.de



1. Süddeutscher Käsemarkt

24.05.'03, 9-21 Uhr und 25.05.'03, 9-18 Uhr

Der Besucher kann sich von der Qualität regionaler Spezialitäten, die in handwerklicher Tradition hergestellt werden, überzeugen. Über 40 Käseereien stellen mehr als 200 Käsesorten vor. Weitere 20 Stände von Herstellern handwerklicher Lebensmittel von Senf bis Olivenöl runden das Angebot ab.

Kaltblutpferde

01.06.'03, 10-17 Uhr

Die unterschiedlichen Kaltblutpferde zeigen ihre Kraft und ihr Können bei Zugleistungswettbewerben, beim Geschicklichkeitsverfahren und bei diversen anderen Vorführungen.

Tag des Schwäbisch-Hällischen Landschweins

29.06.'03, 11-17 Uhr

Dies wird ein großer Tag für das Schwäbisch-Hällische Landschwein. Auf dem Programm steht: Prämierung mit Preisverleihung und ein Markttag mit regionalen bäuerlichen Produkten rund um diese alte Schweinerasse.

► Schwäbisch Hall
Wackershofen
Tel. (0791) 97101-0

www.wackershofen.de



www.bp-asperg.de

kontrastreich der «wilden» umgebenden Natur gegenüber zu stellen. Gegenüber diesem Gestaltungsideal wird das Innere des Gartens durch barocke Elemente geprägt. Seine wesentlichsten Grundformen sind heute noch, trotz erheblicher Anzeichen des Verfalls, gut zu erkennen.

Nach Südosten schließt sich mit engem gestalterischem Bezug zur Klosterfassade der Saal- oder Berggarten, ein mehrstufiger Terrassengarten, an. Im Gegensatz zum Abteigarten war er eine Neuschöpfung unter Abt Joseph Hartmann, die sein Nachfolger, Abt Engelbert Schöffner, in den 20er-Jahren des 18. Jahrhunderts vollendete. Mit seiner reichen Ausstattung – Pavillons, Grotte, Gartensaal und Figurenschmuck – war er sicher der anspruchsvollste und künstlerisch wertvollste Garten des Ensembles und diente vermutlich dem Abt zur Repräsentation. Heute befindet er sich in einem erbarmungswürdigen Zustand des Verfalls. Das ihm zugrunde liegende gestalterische Konzept ist jedoch noch gut ablesbar.

Im Osten des Klosters, auf der Bergseite, lag früher der Konventgarten. Seine lang gestreckte Grundform erschloss terrassenförmig den östlichen Klosterhang. Eine dominierende Mittelachse mit einem großen Brunnen teilte den Garten in seiner Längsrichtung. Die Querachsen folgten den rechtwinklig zur Hauptachse ausgerichteten Terrassenmauern. Seine Kompartimente waren überwiegend als Nutzgärten angelegt. Hier befanden sich Frühbeete und in früheren Zeiten vermutlich auch weitere Glashäuser sowie je zwei die mittlere Querachse abschließende Pavillons.

Am nordöstlichen Rand des Gartens stand die Johanneskapelle. In seiner inneren Geschlossenheit und Ausstattung entsprach der Konventgarten dem klassischen Klostergarten, der nicht nur der gärtnerischen Nutzung, sondern auch der geistigen Erbauung diente. Um 1840/50 fiel er der sich ausdehnenden Brauerei zum Opfer.

Weiter nördlich befindet sich der Friedhof, der ursprünglich hinter dem Konventgarten lag und mit dessen Auflösung hierher verlegt wurde. Westlich der Orangerie, auf einer höher gelegenen Terrasse, schließt ein weitläufiger, gut gepflegter Weinberg den Kranz der Gärten. Er wird begleitet von der nördlichen Umfassungsmauer des Klosterareals. An ihr befinden sich Einrichtungen zur Kultivierung von Spalierobst und großtraubigen Weinsorten.

Alle diese Gärten sind im Sinne des «Hortus conclusus» Einzelgärten und entsprechen so dem tradierten klösterlichen Gartenideal. Ihre Gestaltung und Zuordnung zueinander machen sie zu einem bedeutenden Teil der Gesamtanlage.



Die Bronnbacher Orangerie von Norden. Die Terrasse hinter dem Glashaus würde durch den Einbau des Küchentrakts «technisiert». Ein Lichthof mit Absturzsicherung, Lichtkuppeln und Lüftungskamine würden das Bild gravierend verändern. Rechts Bursariat, links Kirche und Abteigarten.

Der geplante Umbau der Bronnbacher Orangerie gefährdet einmaliges Baudenkmal und seine Umgebung

Wie ein Einbruch in die Gartenwelt des Klosters wirkt ein Bauvorhaben, mit dem für Mitglieder und Studierende von Forschungseinrichtungen eine Mensa geschaffen werden soll. Hierfür erscheint den Planern unter der Vielzahl der Klosterbauten die Orangerie im Glashausgarten als das geeignetste Objekt. Dieses als denkmalverträglich ausgegebene Bauvorhaben, das erhebliche Eingriffe in die Bausubstanz der Orangerie und in ihr Umfeld mit sich bringen wird, entwickelt sich zum Sündenfall der Denkmalpflege und erbost die Kenner und Freunde des Klosters.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Landratsamt des Main-Tauber-Kreises, nicht nur die Orangerie umzubauen, sondern auch einen Küchentrakt mit einer Grundfläche von insgesamt ca. 280 m² in die Terrasse unmittelbar hinter der Orangerie oberflächengleich einzugraben. Hierfür müssten weite Teile der Jahrhunderte alten Stützmauern entfernt und ca. 1500 m³ Erdreich ausgehoben und entsorgt werden. Inwieweit hier, auf dem ehemaligen Standort der Andreaskapelle, Bodendenkmale zerstört werden, wurde nicht untersucht. Für die Einrichtung eines Zugangs zum Baufeld und der notwendigen Zufahrt zur Andienung der Mensa sind weitere erhebliche Eingriffe in die von hohen Terrassenmauern gestaltete Topografie der Umgebung zu erwarten. Angesichts der Gefährdung dieses einmaligen Baudenk-

mals bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen ihr Projekt noch einmal kritisch überdenken, zumal sich im Klosterareal reichlich denkmalverträglichere Alternativen finden lassen.

Die raumprägende Wirkung der Orangerie mit ihren vielfältigen ikonografischen Bezügen zu den Baulichkeiten und Klostergärten geben ihr innerhalb der Bronnbacher Klosteranlage eine herausragende Bedeutung. Wegen ihrer geschichtsvermittelnden Aussagen ist sie ein wesentlicher Teil des Klosters. Sie sollte deshalb denkmalverträglich genutzt und in ihrem originalen Erscheinungsbild wieder hergestellt werden. Hiermit könnte sie als wichtiger Teil des Kirchplatz-Ensembles ihre Funktionen für den Besucher lesbar und erlebbar wieder zur Wirkung bringen.

Auch sollte dem Verfall der wertvollen Klostersgärten Einhalt geboten werden. Sie sind zusammen mit der Orangerie ein bedeutender Teil des Klosterdenkmals. Hierfür wäre auf der Grundlage einer quellengestützten Planung ein Gesamtkonzept zu entwickeln und nach diesem zumindest die Grundstruktur wieder herzustellen. Hiermit könnte ein für Deutschland in seiner Art einmaliges Gartenensemble wieder erstehen, das geschichtsvermittelnd und erlebnisreich den Besucher die klösterliche Bau- und Gartenkunst erfahren lässt.



Johannes Grützke Koenigswege der Malerei

25.05 bis 13.07.2003

Galerie Schloss Fachsenfeld
Am Schloss 1
73434 Aalen-Fachsenfeld
Telefon: 073 66 27 93
www.stiftung-schloss-fachsenfeld.de



stiftung
schloss
fachsenfeld

Öffnungszeiten
Dienstag–Freitag 14–17 Uhr
Samstag und Sonntag
10–12 und 14–17 Uhr



Im Kloster Bronnbach wirkt das Fresko der Orangerie tief in den Abteigarten hinein. Rechts Kirche und Abteigebäude.